

P.b.b. Verlagspostamt: 5101 Bergheim b. Sbg. GZ 02Z030669M

Echo aus Afrika

und andern Erdteilen

Zeitschrift der
St.-Petrus-
Claver-Sodalität

135. Jahrgang
Heft 8
Oktober 2023



Echo aus Afrika und andern Erdteilen

Zeitschrift der St.-Petrus-Claver-Sodalität
Erscheint zehnmal jährlich.

Herausgeber: St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg

Redaktion: Sr. Barbara Tabian, SSPC

Druck: Druckerei Offset 5020, 5072 Siezenheim
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

Adressen der St.-Petrus-Claver-Sodalität:

Deutschland:

Billerstraße 20, **86154 Augsburg**, Tel.0821/41 40 77
srs.claver@gmail.com
www.srsclaver.de
BIC: GENODEF1M05
IBAN: DE57 7509 0300 0000 1005 60

Österreich:

St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Tel. **0662/452 097** Fax: **0662/452 097-20**
mission@mariasorg.at
www.mariasorg.at
Spendenkonto: BIC: RVSAAT2S
IBAN: AT61 3500 0000 0318 8380

Schweiz:

St.-Oswalds-Gasse 17, **6300 Zug**
Postscheckkonto 80-2873-8
IBAN: CH03 0900 0000 8000 2873 8
Tel. 0 41/7110417, Fax 041/711 59 17
www.petrus-claver.ch
Route du Gran-Pré 3, **1700 Fribourg**
Compte de chèques postaux 17-246-7
Tel. 026/4 25 45 95, Fax 026/4 25 45 96

Trento – Südtirol :

Via della Collina 18, **38121 Trient**
Tel./Fax 0461/23 25 77

Aus dem Inhalt:

- 172 Weltmissionssonntag 2023
- 179 Eine Spurensuche in Salzburg (Fortsetzung)
- 184 Aus Kirche und Welt
- 188 Schulräume

Zum Titelbild:

Peru, Foto: S. Pessolano

Letzte Umschlagseite:

Benin, Foto: M. Meuser





Manchmal scheint es,
als würdest du
nur graben und schaufeln,
als gäbe es nur Saat
und keine Ernte,
nur Arbeit und keinen Lohn,
nur schuften und
keine Erholung,
nur Training und
keinen Erfolg,
nur Ausgaben und
keine Einnahmen.

Vergiss nicht:
Die Schale muss stark
und fest sein,
dann erst ist der Kern genießbar.
Ernte muss eingebracht werden,
wenn es Zeit dafür ist.



WELTMISSIONSSONNTAG 2023

Aus der Botschaft
von Papst Franziskus

Liebe Brüder und Schwestern,

für den diesjährigen Weltmissionssonntag habe ich den Bericht über die Emmausjünger im Lukasevangelium (vgl. 24,13-35) gewählt: »Brennende Herzen und bewegte Schritte«.

Im Bericht des Evangeliums erkennen wir die Verwandlung der Jünger an einigen eindrucksvollen Bildern: **Brennende Herzen** angesichts der von Jesus erklärten Schrift, **aufgetane Augen**, als sie ihn erkennen und als Höhepunkt, **bewegte Schritte**. Indem wir über diese drei Aspekte nachdenken, die den Weg missionarischer Jünger skizzieren, können wir unseren Eifer für die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute erneuern.

Brennende Herzen

Auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus waren die Herzen der beiden Jünger traurig wegen des Todes Jesu, an den sie geglaubt hatten. Doch »es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen«. Wie zu Beginn der Berufung der Jünger, so ergreift der Herr auch jetzt, im Augenblick ihrer Verwirrung, die Initiative, sich

den Seinen zu nähern und an ihrer Seite zu gehen. In seiner großen Barmherzigkeit wird er nie müde, bei uns zu sein, trotz unserer Fehler, Zweifel und Schwächen.

Heute wie damals ist der auferstandene Herr seinen missionarischen Jüngern nahe und geht an ihrer Seite, besonders dann, wenn sie verwirrt sind, entmutigt und verängstigt durch das Geheimnis des Unrechts um sie herum, das sie ersticken will.

Ich drücke allen Missionarinnen und Missionaren in der Welt meine Verbundenheit in Christus aus, besonders denen, die eine schwierige Zeit durchmachen. Der auferstandene Herr, liebe Freunde, ist immer bei euch und sieht eure Großzügigkeit und eure Opfer für die Mission der Verkündigung des Evangeliums an fernen Orten. Nicht alle Tage des Lebens sind voller Sonnenschein, aber lasst uns immer an die Worte Jesu, des Herrn, denken, die er vor seinem Leidensweg an seine Freunde richtete: »In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.« (Joh 16,33).

Nachdem er den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus zugehört hatte, legte ihnen der auferstandene Jesus dar, »ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht« (Lk 24,27). Und den Jüngern wurde warm ums Herz, was sie einander dann auch gestehen: »Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?« (V. 32). Denn Jesus ist das lebendige Wort, das allein das Herz zum Brennen bringen und es erleuchten und verwandeln kann.



So verstehen wir die Aussage des heiligen Hieronymus besser: »Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen«. »Ohne den Herrn, der uns in die Heilige Schrift einführt, ist es unmöglich, sie in ihrer Tiefe zu verstehen. Das Gegenteil ist aber ebenso wahr: Ohne die Heilige Schrift sind die Ereignisse der Sendung Jesu und seiner Kirche in der Welt nicht zu verstehen« (Apostolisches Schreiben *Aperuit illis*, 1). Deshalb ist die Kenntnis der Heiligen Schrift für das Leben eines Christen wichtig und noch wichtiger für die Verkündigung Christi und seines Evangeliums. Und wird ein kaltes Herz jemals das eines anderen zum Brennen bringen können?

Lassen wir zu, dass er unsere Herzen zum Brennen bringt, uns erleuchtet und verwandelt, damit wir der Welt sein Heilsgeheimnis mit der Kraft und der Weisheit verkünden können, die von seinem Geist kommen.

Aufgetane Augen

Der in der Eucharistie gegenwärtige Jesus ist Höhepunkt und Quelle der Mission.

Die Herzen, die für das Wort Gottes brannten, drängten die Emmausjünger dazu, den geheimnisvollen Wanderer zu bitten, bei ihnen zu bleiben, als es Abend wird. Am Tisch wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn, als er das Brot brach. Das entscheidende Element, das den Jüngern die Augen auftut, ist die Abfolge der Handlungen, die Jesus vollzieht: Das Brot nehmen, es segnen, es brechen und ihnen geben.

Dies sind gewöhnliche Gesten eines jüdischen Familienoberhauptes, die aber, von Jesus Christus mit der Gnade des Heiligen Geistes vollzogen, für die beiden Tischgenossen das Zeichen der Brotvermehrung und vor allem das der Eucharistie wieder in Erinnerung rufen, des Sakraments des Kreuzesopfers. Doch genau in dem Moment, als sie Jesus in demjenigen erkennen, der das Brot bricht, »entschwand er ihren Blicken« (Lk 24,31).



Diese Tatsache lässt uns eine wesentliche Wirklichkeit unseres Glaubens verstehen: Christus, der das Brot bricht, wird nun zum gebrochenen Brot, das mit den Jüngern geteilt und so von ihnen verzehrt wird. Er ist unsichtbar geworden, weil er nun in die Herzen der Jünger eingedrungen ist, um sie noch mehr brennen zu lassen und sie zu drängen, sich unverzüglich



wieder auf den Weg zu machen, um allen die einzigartige Erfahrung der Begegnung mit dem Auferstandenen zu vermitteln!

So ist der auferstandene Christus derjenige, der das Brot bricht, und zugleich das für uns gebrochene Brot. Und so ist jeder missionarische Jünger dazu aufgerufen, wie Jesus und in ihm, dank des Wirkens des Heiligen Geistes, zu demjenigen zu werden, der das Brot bricht und zu demjenigen, der gebrochenes Brot für die Welt ist.

In diesem Zusammenhang muss man bedenken, dass bereits ein einfaches Brechen von materiellem Brot mit den Hungernden im Namen Christi eine christliche missionarische Handlung ist. Umso mehr ist das Brechen des eucharistischen Brotes, das Christus selbst ist, die missionarische Handlung schlechthin, denn die Eucharistie ist die Quelle und der Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche.





Um Frucht zu bringen, müssen wir mit ihm verbunden bleiben (vgl. Joh 15,4-9). Und diese Verbindung wird durch das tägliche Gebet erreicht, besonders in der Anbetung, im stillen Verweilen in der Gegenwart des Herrn, der in der Eucharistie bei uns bleibt. Indem er diese Gemeinschaft mit Christus liebevoll pflegt, kann der missionarische Jünger zu einem Mystiker in Aktion werden. Möge sich unser Herz immer nach der Gesellschaft Jesu sehnen und die brennende Bitte der beiden Emmausjünger ausstoßen, besonders wenn es Abend wird: »Bleibe bei uns, Herr!« (vgl. Lk 24,29).

Bewegte Schritte

Nachdem sie die Augen aufgetan hatten und Jesus im »Brechen des Brotes« erkannten, »brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück« (vgl. Lk 24,33). Dieses eilige Gehen, um die Freude über die Begegnung mit dem Herrn



mit anderen zu teilen, zeigt: Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung.

Man kann dem auferstandenen Jesus nicht wirklich begegnen, ohne von dem Wunsch beseelt zu sein, dies allen zu erzählen. Die erste und wichtigste Ressource für die Mission sind daher diejenigen, die den auferstandenen Christus in der Heiligen Schrift und in der Eucharistie erkannt haben und die sein Feuer in ihren Herzen und sein Licht in ihren Augen tragen. Sie können Zeugnis geben von dem Leben, das niemals stirbt, selbst in den schwierigsten Situationen und den dunkelsten Momenten.

Das Bild der »bewegten Schritte« erinnert uns noch einmal an die immerwährende Gültigkeit der *missio ad gentes*, des Auftrags, den der auferstandene Herr der Kirche gegeben hat, jedem Menschen und jedem Volk bis an die Enden der Erde das Evangelium zu verkünden. Heute braucht die Menschheit, die durch so viel Ungerechtigkeit, Spaltung und Krieg verwundet ist, mehr denn je die Frohe Botschaft des Friedens und der Erlösung in Christus. Deshalb nutze ich diese Gelegenheit, um zu bekräftigen: »Alle haben das Recht, das Evangelium zu empfangen. Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden, nicht wie jemand, der eine neue Verpflichtung auferlegt, sondern wie jemand, der eine Freude teilt, einen schönen Horizont aufzeigt, ein erstrebenswertes Festmahl anbietet. Die missionarische Bekehrung bleibt das wichtigste Ziel, das wir uns als Einzelne und als Gemeinschaft setzen müssen.



Die Liebe Christi drängt uns

Wie der Apostel Paulus sagt, zieht uns die Liebe Christi in ihren Bann und drängt uns (vgl. 2 Kor 5,14). Hier geht es um die doppelte Liebe: die Liebe Christi zu uns, die unsere Liebe zu ihm hervorruft, inspiriert und anfacht. Und es ist diese Liebe, die die nach draußen gehende Kirche immer jung hält, mit all ihren Gliedern in der Mission, um das Evangelium Christi zu verkünden. Alle können zu dieser Missionsbewegung beitragen: mit Gebet und Tat, mit den Opfergaben des Geldes und des Leidens, mit dem eigenen Zeugnis. Die Päpstlichen Missionswerke sind das bevorzugte Instrument, um diese missionarische Zusammenarbeit auf geistlicher und materieller Ebene zu fördern. Deshalb ist die Kollekte des Weltmissionssonntags für das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung bestimmt.

Die Dringlichkeit des missionarischen Handelns der Kirche bringt natürlich eine immer engere missionarische Zusammenarbeit aller ihrer Mitglieder auf allen Ebenen mit sich.

So wie die beiden Jünger den anderen erzählten, was auf dem Weg geschehen war (vgl. Lk 24,35), so wird auch unsere Verkündigung ein freudiges Erzählen über Christus den Herrn sein, über sein Leben, sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung, über die Wunder, die seine Liebe in unserem Leben bewirkt hat.

Machen auch wir uns also wieder auf den Weg, erleuchtet durch die Begegnung mit dem Auferstandenen und belebt durch seinen Geist. Machen wir uns auf den Weg mit brennenden Herzen, offenen Augen und bewegten Schritten, um andere Herzen brennen zu lassen durch das Wort Gottes, andere Augen aufzutun für Jesus in der Eucharistie und alle einzuladen, gemeinsam auf dem Weg des Friedens und des Heils unterwegs zu sein, den Gott der Menschheit in Christus geschenkt hat.

Heilige Maria, die du mit uns unterwegs bist, Mutter der missionarischen Jünger Christi und Königin der Missionen, bitte für uns!

Gebetsmeinungen des Papstes

Oktober:

Wir beten für die Kirche, dass die Welsynode hilft, sich vom Heiligen Geist prägen zu lassen.



Eine Spurensuche in Salzburg (Fortsetzung)

Vom Symposium über Maria Theresia Ledóchowska berichteten wir in der September-Ausgabe, dass sie eine besondere Frau war, die durchsetzungsfähig, begabt, einfühlsam und religiös war. Sie hatte sich vorgenommen, etwas gegen die Sklaverei zu unternehmen. So gründete sie die St. Petrus Claver Sodalität.

Innovative Werbung für die gute Sache

Einen besonderen Stellenwert im Wirken von Maria Theresia hatte die »Propaganda« für die Sache der Missionen, ein Wort, das sie selbst oft benutzt hat, das in ihrer Bedeutung um die Jahrhundertwende aber im Vergleich zum heutigen Wortsinn – und nicht zuletzt mit den Erfahrungen der NS-Zeit – noch weiterer Untersuchungen bedürfte. Gemeint war damit jedenfalls eine intensive Bewerbung der Unterstützung der Missionare in Afrika – im Übrigen unabhängig von den verschiedenen christlichen Konfessionen – auf ver-

schiedenen Wegen. Dabei ging es Maria Theresia zuallererst um die Verbreitung von Information, wie z.B. die Bekanntmachung der von Sklavenjägern angerichteten Gräueltaten, in der durchaus berechtigten Annahme, dass die dringend nötigen Spenden nach Erwerb eines Einblicks und Verstehens der Probleme später wie von selbst fließen werden.

Neben den bereits erwähnten Vorträgen mit moderner Diashow und selbst mitgebrachtem kleinen Projektor in verschiedenen Städten Europas und den vorübergehenden oder ständigen Afrikamuseen wurden Missionsabende veranstaltet, bei denen Ehrengäste



Sabine Veits-Falk, Leiterin des Stadtarchives Salzburg, beim Vortrag



Museum im Claverianum



Druckerei in Maria Sorg



Maria Theresia Ledóchowska mit den ersten Schwestern in Maria Sorg

empfangen wurden, interessante Briefe aus der Mission verlesen wurden, Tanz- und Gesangseinlagen von Kindern integriert waren und der Abschluss von einem Bischof oder Priester gestaltet wurde. Ein besonders ansprechendes Medium war das Theater, für das Maria Theresia 10 Stücke schrieb. Ihr berühmtestes und erfolgreichstes Werk war Zaida, das auch von renommierten Theaterhäusern gespielt wurde. Vom Kartenverkauf über das Stück selbst bis zum Reflektieren über das Stück war alles als karitative Aktion zu sehen. Alles diente dazu, möglichst viele Zuseher für die Missionsarbeit zu interessieren.

Am erfolgreichsten war Maria Theresia aber mit ihrer Druckerei in Maria Sorg. Im Lauf der Jahre wurden Millionen Hefte und Broschüren gedruckt, die in Europa an Förderer und Interessierte verteilt wurden. Dazu gehört nicht nur Echo aus Afrika als eine der langlebigsten Missionszeitschriften weltweit, sondern z.B. auch Zeitschriften, die speziell für Soldaten hergestellt wurden und diesen z.B. in Lazaretten eine neue Ausrichtung geben sollten. Ihr Ziel war dabei auch, Frauen zu finden und zu fördern, die über Talent im Schreiben verfügten und möglichst viele Hefte zu einem sehr niedrigen Preis herzustellen, um die breite Masse zu erreichen.

Ebenso wichtig war für sie aber auch, Bibeln und andere Schriften in afrikanischen Sprachen herzustellen, um die Missionierung voranzutreiben. Die Texte und Worte stammten zumeist von den Missionaren, die in oft schriftlosen afrikanischen Ge-

sellschaften – manchmal als zeitraubendes Lebenswerk – Wörterbücher zusammengestellt und Bibelübersetzungen vorgenommen hatten. In ihnen fand Maria Theresia dankbare Auftraggeber und Abnehmer der günstig hergestellten Druckwerke, die in großer Zahl nach Afrika geliefert wurden. Insbesondere diese großartigen ethnografischen Leistungen wurden bisher kaum gewürdigt.

Großer Zuspruch zum neuen Orden

Die Gründung der St. Petrus Claver Sodalität als Ordensgemeinschaft im Geiste des heiligen Ignatius und dem Zweck der Unterstützung der Mission in Afrika im Jahre 1894 fiel in den sogen. Ordensfrühling, insbesondere bei Frauenorden und weist die Besonderheit auf, dass die Ordensregel von der Gründerin Maria Theresia entwickelt wurde, bevor es noch eine Schwesterngemeinschaft gab. In der Folge war der Eintritt in den neuen Orden für viele Frauen, nicht nur aus adeligen Kreisen, sondern auch aus dem bäuerlichen Milieu oder niedrigeren Ständen attraktiv, weil die geistliche Berufung mit einem konkreten Tun verbunden werden konnte, der Eintritt als Alternative zu anderen Lebensmodellen anziehend war und das Leben als Ordensschwester einen sozialen Aufstieg und existentielle Absicherung versprach. Einen guten Anteil wird wohl auch das Charisma der Gründerin gehabt haben.

Original-Diaprojektor der Petrus Claver Sodalität



Als Managerin

Schon nach kurzer Zeit entstand eine Vielzahl an Filialniederlassungen. Hier zeigten sich die Fähigkeiten von Maria Theresia als Managerin, die es verstand, ein europaweit tätiges, seit der Gründung in St. Louis sogar Kontinent übergreifendes Unternehmen erfolgreich zu gestalten und zu leiten, was ihr insbesondere in den Wirrnissen des 1. Weltkrieges sehr zugute kam. Nur wenigen Organisationen gelang es wie ihr, die Unterstützung von Missionaren verschiedener Konfession trotz der kriegsbedingten Einschränkungen nicht versiegen zu lassen.

Ausblick

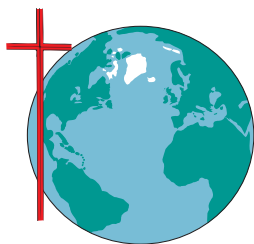
Es ist beabsichtigt, diese und weitere Erkenntnisse am Symposium in ei-

nem Tagungsband zusammenzufassen, der 2024 erscheinen soll. Die Teilnehmer waren sich einig, dass durch die Veranstaltung ein vielfältiges Bild über Maria Theresia Ledóchowska gezeichnet, die Faktenlage wesentlich verbessert und ein starker Impuls zur weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitung mit vielseitigen Ansätzen ausgesandt werden konnte.

Ebenso wurde aber auch festgehalten, dass manch Geheimnis noch nicht gelüftet werden konnte.

Das ist vielleicht – so glaube ich – auch ganz gut so: Auf diese Weise bleibt die Auseinandersetzung mit ihr spannend und fruchtbringend und vielleicht finden sich manche Antworten ja auch dort, wo alles begonnen hat: In Loosdorf.

Leopold Wabro



Indiopastoral

IQUITOS/PERU – Neue Leitlinien sollen die »Eingeborenenpastoral der Vikariate des peruanischen Amazonasgebietes durch gemeinsame pastorale Orientierungen unter Berücksichtigung sozialer, kultureller, ökologischer und kirchlicher Überlegungen« die »pastoralen Prozesse hin zu einer Kirche mit einem amazonischen Gesicht fördern und artikulieren«.

Die Kommission für die Indiopastoral der Vikariate des peruanischen Amazonasgebietes, mit Bezug die Synode für die Amazonasregion hat beschlossen, neue Wege für die pastorale Arbeit zu gehen. Nach Gesprächen mit Missionaren und Seelsorgern der Region wurde ein Dokument verfasst, in dem die indigene Pastoral verschiedene Leitlinien für gemeinsame Aktionen vorgibt, die immer im Dialog und im Hören auf die Menschen, die Realitäten, im Kontext ihrer Territorien stehen.

Die Leitlinien beginnen den historischen Weg der Kirche im peruanischen Amazonasgebiet nachzuzeichnen: »eine Geschichte voller Expeditionen, Anstrengungen, Versuche und Misserfolge«. Dieses Gebiet sei »eine echte Herausforderung für die Kirche gewesen, aber nicht nur eine Heraus-

forderung für die Evangelisierung der indigenen Kulturen, sondern auch eine Herausforderung für den geografischen Zugang« mit vielen Risiken und Schwierigkeiten. Seit dem 16. Jahrhundert war die Bevölkerung der Amazonasregion »Opfer der Ausbeutung durch Weiße von der Küste oder aus dem Ausland. Heute ist nicht nur das ökologische Gleichgewicht der Region gefährdet, sondern auch das Leben und die kulturelle Integrität der indigenen Gruppen«. Anschließend werden die Positionen der Päpste, von Leo XIII. bis Franziskus, zur pastoralen Betreuung der indigenen Völker und des Amazonasgebietes, die Einrichtung von Apostolischen Vikariaten, pastoralen Treffen und kirchlichen Strukturen bis hin zu den jüngsten, in Erinnerung gerufen. Die indigene Seelsorge, die sich der ganzheitlichen Begleitung der Völker der Amazonasregion verschrieben hat, lässt sich in ihrem pastoralen Dienst von »Träumen« leiten.

Dazu gehören: die Einrichtung einer Arbeitsgruppe für Menschenrechte und Territorium, die Förderung der Ausbildung von Seelsorgern und Wanderteams zu diesen Themen; die verstärkte Ausbildung von Missionaren in den Sprachen und der Kultur der Eingeborenen; die Förderung der Ausbildung von indigenen

Führern und Seelsorgern gemäß der Spiritualität der integralen Ökologie Amazoniens; die Verkündigung des Kerygmas und die Feier der Liturgie in den Eingeborenen Sprachen. (AIF)

Tief verwurzelt

Karaganda/Kasachstan – »Auf dem Weg durch die Geschichte wird die Kirche von den Heiligen und ihrem Zeugnis erneuert und begleitet. Im seligen Wladyslaw Bukowiński ist die lebendige Kirche von Karaganda und Kasachstan tief verwurzelt. Ich habe das Gefühl, ihn zu kennen und ihm begegnet zu sein, natürlich nicht persönlich, sondern durch den Samen, die Blume und die Frucht, die Gott durch ihn besonders hier in Karaganda in den schwierigen und schmerzhaften Zeiten der Verfolgung durch das Stalin-Regime hervorgebracht hat. Dieser Selige bezeugt daher der Kirche von Kasachstan, dass es möglich ist, zum Heiligen zu werden, d.h. die Menschlichkeit auch unter äußerst schwierigen und schmerzhaften Bedingungen in vollem Umfang zu verwirklichen. Heute erinnern wir uns an das Zeugnis seines Glaubens im sowjetischen Konzentrationslager und lernen von ihm, wie man im Konzentrationslager der Globalisierung, das den Menschen unterdrückt und sein Leben auf rein irdisches Wohlergehen und Glück reduzieren will, Zeugen Jesu sein kann«, so Bischof Adelio Dell’Oro von Karaganda über das Leben des seligen Władysław Bukowiński, eines Diözesanpriesters,

der inmitten der Qualen der sowjetischen Gulags den Auftrag der Evangelisierung ausführte und den Samen der aufkommenden katholischen Präsenz in Kasachstan kultivierte.

Der selige Pfarrer Bukowiński wurde dreimal wegen seiner kirchlichen Tätigkeit verhaftet und verbrachte 13 Jahre, 5 Monate und 10 Tage in den Konzentrationslagern. Nach dem Tod Stalins wurde er in Karaganda in Haft genommen, wo er als Verwalter auf einer Baustelle arbeitete und sich nachts im Geheimen dem Apostolat widmete. Er war der erste katholische Priester, der dort ankam und nach dem Zweiten Weltkrieg dauerhaft dort blieb.

»Dank der Gegenwart und des Zeugnisses dieses Mannes Gottes wurde Ende der 1950er Jahre in Karaganda eine katholische Gemeinde gegründet, die gezwungen war, sich im Untergrund zu verstecken. Trotzdem aber war sie sehr lebendig und aktiv: Diese erste Untergrundgemeinde schenkte Tausenden von Deportierten, hauptsächlich Polen aus der Ukraine und Deutschen, neue Hoffnung. Gottes Plan und seine Gnade machte durch das Zeugnis vieler Menschen und trotz der heftigen Verfolgungen zur Zeit des Sowjetregimes aus Karaganda ein Zentrum des Katholizismus«, so Bischof Dell’Oro.

Noch heute ist die Pfarrei St. Joseph in Karaganda Ausdruck der Lebendigkeit und des Glaubens dieser Katholiken und verkörpert ein einzigartiges Erbe nicht nur in Kasachstan, sondern auch auf dem gesamten Gebiet der ehemaligen Sowjetunion.

Sie war eine der ersten Kirchen, die 1977 während des kommunistischen Regimes offiziell anerkannt wurden. »In diesem Jahr«, so Bischof Dell'Oro, »wurden die Fundamente der zukünftigen katholischen Kirche unter aktiver Beteiligung der Gläubigen gelegt: Tatsächlich nahmen alle am Bau der Kirche teil, vom Kleinsten bis zum Ältesten, einschließlich der Menschen mit Behinderung und der Kranken«. Am geistlichen Erbe von Pfarrer Bukowiński inspirierten sich 16 Berufungen zum Priesteramt, darunter zwei Bischöfe - Joseph Werth, Bischof von Nowosibirsk, und der inzwischen verstorbene Bischof in Kirgisistan, Nikolay Messmer - und Berufungen von Frauen, die sich für das Ordensleben entschieden. »Als sie in ihre angestammte Heimat zurückkehrten, bereicherten Hunderte ehemaliger Gemeindemitglieder das Leben der Kirche in Deutschland, Polen und anderen Ländern. Wie in den ersten Jahrhunderten haben die

Leiden und das Blutvergießen dieser Katholiken die Zahl der Christen vervielfacht und dieser Kirche Leben gegeben«, fügt der Bischof von Karaganda hinzu.

Heute hat die Stadt Karaganda vier katholische Gemeinden, ein internationales Priesterseminar und ein Kloster der Karmelitinnen. Darüber hinaus hat Papst Franziskus im vergangenen Juni die Kirche des heiligen Joseph in den Rang einer »Basilica Minor« erhoben. Die rund 20 Pfarreien der heutigen Diözese Karaganda sind weit voneinander entfernt: Die entlegensten davon 1700 km. Insgesamt gibt es in ganz Kasachstan vier katholische Diözesen mit insgesamt 70 Pfarreien mit 91 Priestern, darunter 61 Diözesanpriester und 30 Ordenspriester. Katholiken stellen eine kleine Minderheit dar: Nach offiziellen Angaben sind von den über 17 Millionen Einwohnern des Landes etwa 26% Christen und 1% Katholiken.

(AIF)



Dorfkirche von Dipik

DORFKIRCHE

Im Namen unseres Bischofs John Thomas, der Pfarrangehörigen des Dorfes Dipik und meinerseits danke ich für Ihre große Hilfe beim Erbauen der Dorfkirche in Dipik. Die neugebaute Kirche ist ca. 120 km von der Hauptpfarre (d. h. wenigstens drei Stunden Fahrt mit dem Jeep) entfernt. Um nach Dipik zu kommen, muss man einen großen Fluss überqueren und das ist nur in der Winter-

Danktanz zur Einweihung



zeit möglich. In der Sommerzeit waren die Pfarreiangehörigen im Dorf Dipik ohne Gottesdienst. Nun hat sich dies geändert.

Zur Verwirklichung des Kirchenbaues haben Sie großzügig beigetragen. Sie, liebe Wohltäter, wirkten dabei im Hintergrund und nun möchten wir Sie an unserer Freude teilhaben lassen. Die Dorfbewohner von Dipik erreichten durch einige hiesige Politiker einen Beitrag für das Blechdach. Holz, Sand und Steine wurden von den Dorfleuten gespendet.

Die restlichen Ausgaben bestritt die Diözese, dazu kamen noch Beiträge der Pfarreimitglieder sowie Ihre Spende.

Der Weihetag der Dorfkirche war wirklich ein freudiger Tag. Aus den benachbarten Pfarreien, die keine Kirche haben, kamen dazu viele Menschen. Wir feierten mit Tänzen, die auch von andersgläubigen Tänzern dargeboten wurden. Der Weihetag der neuen Kirche war ein interreligiöses Fest, an dem Hinduisten, Baptisten und Christen teilnahmen.

Für Sie, liebe Wohltäter, bete ich zum Heiligen Geist um vielfältige Gaben, die der Herr Ihnen verleihen möge.

Nochmals besten Dank für Ihren wertvollen Beitrag. Unsere Gebete mögen Sie begleiten und wir erbitten alles erdenklich Gute vom Herrn für Sie persönlich und Ihre Familien!

Mit freundlichen Grüßen,

P. Joseph Mappilaparambil, CMF
Chimpu, Diözese Itanagar
Arunachal Pradesh, INDIEN

Schulräume



Seit 41 Jahren bin ich, Pater Rock-Gabriel S., tätig im Schulwerk der Diözese Port-de-Paix, in der St.-Petrus-Pfarrei. Wir haben sechs Klassenräume gebaut. Nun bedürfen sie aber der Fertigstellung, wozu uns derzeit die Mittel fehlen. Deswegen bitten wir Sie, liebe Wohltäter, zur Finanzierung der Restarbeiten wie Dachdeckung, Kauf von sechs Metalltüren, Löhne für Dachstuhlmaurer, Eisenflechtarbeiten und Ingenieurhonorar um Ihre großzügige Unterstützung von **€ 5.000,-**.

Eine kirchlich geführte koedukative Schule für bis zu 300 Kinder, die zu einer umfassenden Ausbildung führt, ist für diese Region absolut notwendig. Sie wurde lange Zeit vernachlässigt, weil es nach dem schweren Erdbeben 2021 immer noch viel existenzielle Not der Menschen gibt. Als eine katholische Gemeinde helfen wir in erster Linie den Armen und so bleibt kein Geld für die Bildung übrig. Das ist verheerend und darf nicht so weitergehen. Eine hohe Analphabetenrate und ein mangelhaftes Gesundheitssystem bestimmen den Alltag vieler der größtenteils christlich geprägten Haitianer.

Die Einheimischen waren bisher zu 95% Analphabeten, die Kinder blieben sich selbst überlassen, hatten keinen Zugang zu schulischer Bildung und somit kaum Aussichten auf einen Arbeitsplatz.

Umso dringender ist meine Bitte an Sie, liebe Wohltäter, uns finanzielle Soforthilfe zu geben.

Mein Dank und mein Gebet gelten Ihnen allen, die Sie uns großzügig zur Seite stehen.

Mit herzlichem Gruß aus dem weitentfernten Haiti,

Pater Rock-Gabriel Saintilincardine
Diözese Port-de-Paix
Latendrie
HAITI

Kennwort:
Schule
(Nr. 290)

Herausforderung

Wir, die Schwestern der Kongregation Unserer lieben Frau von den Aposteln, sind in Djougou ansässig. Neben der Evangelisierungsarbeit setzen wir uns auch in der Jugend- und Frauenförderung sowie der landwirtschaftlichen Entwicklung und der Eindämmung der Arbeitslosigkeit ein. Unter dieser Zielsetzung wollen wir ein landwirtschaftliches Projekt ins Leben rufen, das Gemüseanbau, Tierhaltung und Fischerei umfasst. Davon versprechen wir uns eine verbesserte Selbstversorgung der Katechisten, der Jugendlichen und der ehrenamtlich Mitarbeitenden. Außerdem können die Ernteerträge, Fleisch- und Fischprodukte den Einheimischen und auch den Nachbargemeinden zugutekommen. Unsere Ordenskongregation hat schon die Bodenparzelle dafür erworben. Wir benötigen aber für den Bau und die Einrichtung der verschiedenen Räumlichkeiten ca. € 6.500,-, um die wir Sie, liebe Wohltäter, herzlich bitten. Die Durchführbarkeit des Projekts ist garantiert. Mit den Gewinnen aus den Verkäufen der Produkte auf den lokalen Märkten und an das Restaurant können die Löhne für die Arbeiter erbracht werden. Das Projekt ist von großem reellem Nutzen, stärkt es doch im Ganzen die Selbständigkeit und Lebensfähigkeit der religiösen Gemeinschaft und der Gemeinde. Es ist also langfristig und nachhaltig. Mit unseren Gebeten begleiten wir Sie, liebe Wohltäter, und gedenken Ihrer Anliegen bei der hl. Messe einmal monatlich. In Dankbarkeit und Herzlichkeit,

Sr. Lucia Boni, NDA
Diözese Djougou
BENIN

Der Bischof von Djougou, + Bernard de Clairvaux Toha, befürwortet dieses Projekt, denn er sieht darin eine umfassende Entwicklungschance für die Region sowie Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage der Schwesterngemeinschaft als tragende Voraussetzung für deren wertvolle Pastoralarbeit.



Kennwort:
Einrichtung
(Nr. 291)



Von Herzen danke ich der seligen Maria Theresia Ledóchowska für ihre große Fürbitte beim Herrn bei den gesundheitlichen Problemen und in den zahlreichen familiären Angelegenheiten. **K. B.**

Ich danke der seligen Maria Theresia Ledóchowska für die Hilfe bei meiner Operation und für die bestandene Prüfung meiner Enkelin. **V. A.**

Von Herzen danke ich der sel. Maria Theresia Ledóchowska für besondere Hilfen, wo Vieles aussichtslos erschien. Dank der Hilfe Gottes auf die Fürsprache der Seligen verlor ich den Lebensmut nicht, auch wenn es noch viele ungelöste Probleme gibt. Bitte weiterhin um das Gebet. **E.-B. T.**

GEBETS- ERHÖRUNGEN

Dank an die selige Maria Theresia Ledóchowska für ihre Fürsprache zum Herrn bei der Operation und danach. Die Genesung war sichtlich ein Gottes Wunder! **K-H. U.**

Seit langem verehere ich die selige Maria Theresia Ledóchowska. Ihrer Fürsprache hatte ich damals meine Behinderung anvertraut.

Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, eigentlich entdeckt, so mit ihr umzugehen, dass mein Dienst nicht beeinträchtigt wird. Das ist eine große Gnade. Ich bin überzeugt, dass ich sie der Fürsprache der seligen Maria Theresia Ledóchowska verdanke. **Br. A. P.**

**Sel. Maria Theresia,
bitte für uns!**



Sr. Carmen Garcia Hernandez SSPC verstarb am 19. August 2023 in Madrid im Alter von 93 Jahren. Sie gehörte unserer Kongregation seit 1974 an. R.I.P.

Frau Hedwig Giglmayr, Sankt Georgen bei Salzburg;

Herr Dipl.-Ing. Gerhard Glöckler, Ohlsdorf;

Herr Klaus Gull, Elixhausen;

Frau Antonia Kerschbaumer, Venn 239, 6156 Gries am Brenner;

Frau Dr.Erika Purtscher, 1190 Wien

Herr, gib ihnen die ewigen Freuden!

Bestellschein für Österreich

St. Petrus Claver Verein – Maria Sorg

Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6

5101 Bergheim bei Salzburg

Hiermit bestelle ich (bitte Zutreffendes ankreuzen)

»Echo aus Afrika und andern Erdteilen«

für ein Jahr

Claver Missionskalender

Exemplar(e)

»Woanders leben Kinder anders«

»Afrika für Christus«

(Bitte klar leserlich schreiben!)

Name u. Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

